

ständige Weise Dinge gesagt werden, die altes christliches, man darf sagen, menschliches Erbe sind. Sie werden in Caux aber in einer den modernen Menschen ansprechenden Weise gesagt. Für uns Katholiken ergibt sich daraus die ernste Pflicht, jene Formen der Verkündigung aufzugeben, die dem modernen Lebensgefühl nicht mehr entsprechen. Auch heute kann man nicht den neuen Wein, der das christliche Offenbarungsgut zu allen Zeiten ist, in die alten Schläuche der Formen vergangener Jahrhunderte füllen. Trotzdem darf man nicht übersehen, daß einige Grundsätze von Caux — seine gewiß nicht offenen zu Tage tretende Diesseitigkeit, seine suggestiven Methoden — schwer mit dem Geist des Christentums vereinbar sind. Der gute Glaube derer in Caux soll damit in keiner Weise bezweifelt sein, so wenig geleugnet werden kann, daß von dort manch weckender Anstoß zu neuem und vertieftem christlichen Leben ausgeht. Wer den katholischen Glauben wirklich in lebendiger Tat ergriffen hat, für den erübrigt sich wahrscheinlich ein Besuch in Caux, außer er möchte dort auch Menschen begegnen, die guten Willens sind.

Die Schriftleitung.

Sowjetalltag 1950

Leserbriefe aus Moskauer Zeitungen

„Trud“, Moskau, 3. 9. 50: ... Bekanntlich besteht lebhaftere Nachfrage nach Gegenständen, die der Hausfrau die Arbeit erleichtern. Sie müßten in größerer Menge hergestellt werden. Das Ministerium aber verringert noch das Sortiment, statt es zu erhöhen. Einige Waren, die im vorigen und vorvorigen Jahr noch hergestellt wurden, werden jetzt nicht mehr fabriziert.

Eine Fabrik des Industrietrustes im Komintern-Rayon stellte Zuckerdosen und Teekannen her. Jetzt hat sie die Fabrikation, unbekannt warum, eingestellt. Der Industrietrust im Rayon Krasnopresnja stellt die Anfertigung von Kaffeekannen ein. Es gibt auch

keine Gemüseputzapparate und keine Flaschenöffner mehr.

Häufig kommen zu uns Kunden auf der Suche nach Ersatzbrennern für die Petroleumkocher ... „Warum führen Sie keine Brenner?“ fragen sie unwillig. Wir können darauf nur antworten, daß wir deshalb mit dem zuständigen Ministerium schon jahrelang einen völlig ergebnislosen Kampf führen ... Dabei können wir die Kunden nicht einmal mit so einfachen, aber notwendigen Dingen wie Kannen und Milchtöpfen, Aluminiumpfannen für Eierspeisen, Waschschüsseln u. dgl. beliefern. Es gibt eine Menge Dinge, die einfach nicht zu haben sind. Woran liegt das?

Kürzlich unterhielt ich mich mit einem Kunden. „Ich lasse mir eben einen grauen Anzug anfertigen“, sagte er, „kann aber nirgends passende Knöpfe dazu finden; es gibt nur schwarze...“ In der Tat, versuchen Sie doch einmal irgendwo in einem Laden andersfarbige Knöpfe zu kaufen. Jetzt gibt es das alles nicht mehr. Warum?

Im laufenden Jahr wurde die Produktion von Kinderwagen aus unerfindlichen Gründen eingestellt ... Es gibt auch sehr wenig Zelluloid- und Gummispielsachen, obwohl ihre Herstellung sehr einfach ist ... Die Qualität ... des erhältlichen Spielzeugs ist so schlecht, daß es vielen Kindern statt Freude Tränen verursacht.

„Trud“, 8. 9. 50: Zu Beginn der Saison kaufte ich ein Fahrrad der Marke SIF. Ich erlebte nicht viel Freude damit; denn es stellte sich bald heraus, daß der Rahmen einen Sprung hatte. Ich schickte den Rahmen in die Fabrik zum Umtausch. Drei Monate vergingen, ohne daß ich eine Antwort erhielt ...

„Trud“, 13. 9. 50: Kürzlich erstand ich einen Fotoapparat „Moskwa II“. Kaufte ihn und bereue es bitterlich: seit drei Monaten kann ich in ganz Odessa keine Platten für meinen Apparat finden. Wenn man neue Fotoapparate auf den Markt bringt, sollte man auch für Zubehör sorgen.

„Trud“, 21.9.50: Im vergangenen Jahr lenkte ein kleines Grammophon meine Aufmerksamkeit auf sich, ... ich kaufte es. Anfangs war alles in Ordnung, bis im Juni das Zahnrad, das die Feder aufzog, kaputt ging und ersetzt werden mußte. Ich klapperte eine ganze Reihe von Geschäften und Werkstätten ab, ohne daß das Zahnrad in Ordnung gebracht werden konnte. In meiner Verzweiflung wandte ich mich schließlich an die Fabrik mit der Bitte, mir einen Ersatzteil zu schicken, erhielt aber keine Antwort. Wo kann man nun eigentlich Ersatzteile bekommen? Ich meine, daß es von der Handelsorganisation unverantwortlich ist, Grammophone in den Handel zu bringen, für die keine Ersatzteile aufzutreiben sind.

„Literaturnaja Gaseta“, 31.8.50: Der Radiergummi — auf den ersten Blick eine Kleinigkeit — ist für die Ausarbeitung von Entwürfen kaum entbehrlich. „Der Radiergummi ist der Freund des Konstrukteurs“, sagt man scherzweise, aber gerade diesen wahren und guten Freund zu bekommen ist sehr schwer. In den Läden findet man Gummis, die nicht radieren, sondern nur schmieren; an Spezialgummis ist überhaupt nicht zu denken. — Bleistifte tragen häufig falsche Bezeichnungen. Kauft man sich einen weichen, so stellt sich heraus, daß er hart ist, oder umgekehrt. Oft finden sich in weichen Bleistiften harte Fasern, die das Papier zerreißen.

Noch schlechter ist die Qualität der Kurvenlineale und Winkelmesser. Sie werden anscheinend von Artels hergestellt, in denen ein alles verzeihendes Lächeln des Kunden jede Kontrolle ersetzt. ... Vor mir liegen zwei Lineale ... Wenn man sie nebeneinanderlegt, stellt sich heraus, daß den 70 cm des einen 70,5 cm des andern entsprechen ... Vor allen Dingen fehlt es an Reißbrettern. Sie werden in Moskau nicht hergestellt. Ferner gibt es keine Lineale mit aufgezzeichneten Maßstäben, es gibt keine Reißzeug-Einzelteile und keine Spezialtische.

„Sowjetskij Sport“, 18.7.50: Ein kompliziertes Problem für die Autofahrer ist die Versorgung mit Brennstoff. Unterwegs Benzin zu bekommen, ist ein schwieriges Unternehmen. Die Kraftfahrer können noch nicht einmal bestimmt damit rechnen, in den Gebietshauptstädten Benzin zu erhalten. Deshalb nimmt fast jeder, der eine größere Reise vorhat, einen Vorrat an Brennstoff mit, der nicht nur viel Raum beansprucht, sondern auch den Motor überlastet.

„Trud“, 7.9.50: Ich lese gerne Bücher, interessiere mich für Literatur. ... Da man mir das Buch „Es war bei Rowno“ von D. Medwedjew warm empfohlen hatte, holte ich es mir in der Betriebsrats-Bibliothek. Kaum zu Hause angekommen, nahm ich sogleich das Buch zur Hand. Leider erlebte ich aber eine schwere Enttäuschung. Nicht etwa, daß mir das Buch inhaltlich nicht gefallen hätte, nein, das Buch ist wundervoll geschrieben. Aber seine Ausstattung taugt nicht. Es erschien im Jahre 1950 im Krim-Verlag. Der Einband ist knallrot; als ich zehn Minuten lang gelesen hatte, waren meine Finger und Handflächen voll roter Farbe, während auf jeder Seite beim Umblättern rote Fingerabdrücke sichtbar wurden. — Was soll man über die Genossen vom Krim-Verlag sagen?

Neben diesen Stimmen, die mehr als einmal an die berühmte Losung „Kanonen statt Butter!“ der Vorkriegsjahre erinnern, gibt es aber auch andere, die sich hoch über die kleinen und großen Sorgen des Sowjetalltags erheben. Es sind Zuschriften aus den verschiedensten Berufen und Nationalitäten Sowjetrußlands, die in einem Sammelband „Die Freude der schöpferischen Arbeit“ mit dem Untertitel „Das gewaltige Glück, in der Stalinschen Epoche zu leben“ im Gewerkschaftsverlag Moskau 1950 veröffentlicht wurden. Der Moskauer „Bolschewik“ (August 1950) gibt daraus einige Proben:

Die „Heldin der sozialistischen Arbeit“ Pascha Angelina schreibt (S. 12): „Ob ich glücklich bin? Ja, ich bin überaus glücklich. Ich bin glücklich, weil mein Vaterland, die Quelle all unserer freudigen Kraft, frei und reich ist, weil es blüht und gedeiht, und weil seine Kraft mit jedem Tag stärker wird. Ich bin glücklich, weil unsere einfachen Sowjetmenschen, Menschen der schöpferischen Arbeit, die die bolschewistische Partei wie ein guter Gärtner erzogen hat, tatsächlich ‚das Salz der Erde und das Licht der Welt‘ geworden sind. Ich einfache bäuerliche Frau bin von allem beglückt: von meiner Arbeit auf den Kolchosfeldern, die ich über alles liebe, von meinem Studium und von dem ständigen Umgang mit den Kolchosmitgliedern, die so herzlich und arbeitsam sind.“

Ähnlich schreibt Professor K. Saposhkow (S. 106): „Ich bin 75 Jahre alt, aber

noch nie, auch nicht in den schönsten Tagen meiner Jugend, war ich so glücklich wie jetzt. Für mich ist die goldene Zeit der Ernte gekommen. Die Arbeit bereitet mir die größte Freude, zumal die Möglichkeit schöpferischer Arbeit. Und noch niemals hatte ich derartige Möglichkeiten schöpferischer Arbeit wie jetzt.“

Endlich noch die Zuschrift eines jungen Arbeiters aus der Stadt Rajtschichinsk (S. 79): „Von klein auf hat man mir die Liebe zur Arbeit eingepflegt. Die Helden meiner Jugend waren ... in unserem Lande zu Ruhm gelangte Arbeiter, wie der Bergarbeiter Stachanow, der Schmied Bussygin, der Maschinist Kriwonos, denen ich ähnlich zu werden wünschte.“ Daß es ihm gelungen ist, seinen Lebenswunsch zu verwirklichen, beweist die Unterschrift seines Briefes: „J. Kanjschin, Baggermaschinist, Held der sozialistischen Arbeit.“

Besprechungen

Theologie

Jesus Christus in Geschichte und Kritik. Von F. M. Braun O.P. (230 S.) Luzern 1950, Räder u. Cie.

Man weiß nicht, was man an dem kurzgefaßten Buch des Freiburger Dominikaners mehr hervorheben soll, die sachliche, saubere Art der Auseinandersetzung mit der modernen Evangelienkritik oder die Zügigkeit der Darstellung, die durch die gute Übersetzung aus dem Französischen in keiner Weise gelitten hat. So schätzenswert beide sind, so möchte man sie doch gering anschlagen gegenüber dem einen, das dem Leser als köstliche Gabe geschenkt wird: das Zeugnis einer lebendigen und innigen Liebe zu Jesus Christus, das aus jedem Kapitel des Buches spricht. Man wird es dem Verfasser gerne zugestehen, daß es ihm gelungen ist, den Leser an seiner Freude am menschgewordenen Sohn Gottes teilnehmen zu lassen.

O. Simmel S.J.

Gespräche über die göttliche Vorsehung. Von P. Sturmius Grün O.S.B. (366 S.) Aschaffenburg 1948, Paul Pattloch. Geb. DM 8.50.

In schlichter, einfacher Sprache sind die Gespräche über die göttliche Vorsehung gehalten. Jedem Geschlecht ist das Sprechen darüber aufgegeben, keines wird eine Lö-

sung finden. Das wollen auch die aus einem gläubig auf den Herrn vertrauenden Herzen kommenden Worte nicht. Darum läßt man sich gerne von ihnen anreden.

O. Simmel S.J.

Erlösung und Sünde im Neuen Testament. Von Alfons Kirchgäßner. (321 S.) Freiburg 1950, Herder. Geb. DM 14.—.

Das gründliche und gediegene Buch führt in eines der großen Themen der Theologie ein. Ist der Christ wirklich, wie Luther behauptet, „Sünder und Gerechter zugleich“? Der Verfasser zeigt aus der Heiligen Schrift, daß die Ansicht des Reformators unhaltbar ist. Weder bei Paulus, dem der Hauptteil der Arbeit gewidmet ist, noch bei den Synoptikern, noch bei Johannes läßt sich für sie irgendeine Begründung finden. Wer die Mühe nicht scheut, sich in das Buch einzuarbeiten, wird reichen Gewinn aus ihm schöpfen. Nicht nur der Fachtheologe, auch der praktische Seelsorger wird es mit Nutzen gebrauchen können. Findet er doch alles, was die Schrift über die Sünde und die Stellung des Christen zu ihr sagt, vorzüglich dargestellt. Gerade mit Rücksicht auf den weniger geschulten Theologen hätte man vielleicht gewünscht, im Literaturverzeichnis die protestantischen Autoren gekennzeichnet zu sehen.

O. Simmel S.J.